

denen Kommunen in Nordrhein-Westfalen. Das bundesweite Programm der „Mehrgenerationenhäuser“, das eine Integration von Service- und Betreuungsleistungen für Jung und Alt vorsieht, steht hier ab Herbst 2006 ergänzend zur Seite.

„Lernlabor“ Ahlen

In der Stadt Ahlen, die an dem Modellprojekt „Weiterentwicklung komplementärer Dienste“ (2003 bis 2006) beteiligt war, wurde die Vernetzung, Informationsverbesserung und Angebotserweiterung der ehrenamtlich geführten Begegnungsstätten erprobt. Von diesen Erfahrungen sollen im Rahmen eines erweiterten Qualifizierungsangebotes weitere Kommunen und Einrichtungen profitieren.

Vernetzung und Beteiligung bei der Planung

In allen seniorenpolitischen Modellprojekten, die in den vergangenen Jahren vom Land gefördert wurden, hat sich gezeigt, dass zwei wesentliche Bedingungen nötig sind, um zu einer effektiven Weiterentwicklung sozialer Dienste für Ältere zu kommen. Zum einen sind es die Vernetzung und die Zusammenarbeit der bestehenden Dienste und Anbieter. Zum anderen ist es die Steuerungsfunktion, die Kommunen vor Ort in Zusammenarbeit mit den Trägern und Akteuren übernehmen müssen. Dazu gehören eine Ressort übergreifende Zusammenarbeit in der kommunalen Verwaltung, eine transparente Entscheidungsstruktur und beteiligungsorientierte Planungsinstrumente.

So wird seitens der Senioren bei der Planung von Wohnungen, der Gestaltung des Wohnumfelds und einer seniorengerechten Infrastruktur mehr Engagement als bisher gefragt sein. Es wäre schön, wenn bald mehr Kommunen die Älteren bei der Stadt- und Quartiersentwicklung einbezögen. Hier möchte das Land unterstützend tätig werden. Um ein bedarfsgerechtes und zukunftsfähiges Angebot in den Quartieren und Gemeinden zu ermöglichen, regen wir eine Kooperation zwischen aktiven Älteren, Kommunen, Wohnungsunternehmen, Investoren und Dienstleistern an. Wir sind überzeugt: Die Attraktivität unserer Kommunen wird für die wachsende Zahl der Senioren nicht zuletzt vom Erfolg dieser Kooperation abhängen. ●

Das gute Gefühl, im Alter gebraucht zu sein



Fotos: Kern / Robert Bosch Stiftung

Die Zeitung „Sicht“ von und für Seniorinnen und Senioren ist nur ein Projekt der älteren Generation in Arnsberg

Die Stadt Arnsberg hilft, Netzwerke innerhalb der Älteren, aber auch zwischen den Generationen aufzubauen, um das Potenzial der Senioren für die Gemeinschaft zu erschließen

Die Stadt Arnsberg verfolgt seit einigen Jahren - im Schulterschluss mit Politik, Verwaltung, Institutionen und Bürgerschaft - das Ziel, den demografischen Wandel mit all seinen Facetten und Themenfeldern aktiv zu gestalten. Ein Arbeitsfeld umfasst den Bereich „Leben im Alter“. Hierzu hat die Stadt in der Verwaltung eine Koordinationsstelle „Zukunft Alter in Arnsberg“ eingerichtet. Diese ist verantwortlich für Konzeption, Steuerung und Vernetzung der Aktivitäten, Projekte sowie Initiativen im Rahmen des Themenfeldes. Sie bündelt und strukturiert Entwicklungen zur Veränderung des Altersbildes und erschließt neue Verantwortungsrollen sowie Netzwerksysteme für Bürgerinnen und Bürger in der zweiten Lebenshälfte.

Die Senioren-Generation hat ein unschätzbare Kapital: Zeit. Wie man aus vielen Projekten weiß, haben die Älteren Lust, diese neu gewonnene Zeit sinnvoll zu nutzen. Dabei wollen sie Neues lernen, Erfahrungen und Wissen weitergeben, um sich in Wirtschaft und Gesellschaft zu engagieren - zum Wohle der eigenen Stadt, aber auch für sich selbst. Die Älteren wollen etwas dafür haben: Lebensqualität, Gemeinschaftserfahrung sowie eigene Gestaltungs- und Partizipationschancen. Es gilt nun, Ideen zu entwickeln, Kooperationspartner ins Boot zu holen und Institutionen von Grund auf für das neue Engagement der älteren Generation zu öffnen.

DIE AUTOREN
Hans-Josef Vogel ist Bürgermeister der Stadt Arnsberg, Marita Gerwin ist Leiterin der Koordinierungsstelle „Zukunft Alter in Arnsberg“

Das Potenzial der Älteren muss im Interesse der Älteren selbst und im Interesse der

Gemeinschaft aktiviert werden. Denn die Gesellschaft benötigt in Zukunft mehr denn je Menschen, die Verantwortung übernehmen, zum Beispiel

- um alle Kinder und Jugendliche stark zu machen,
- um hochbetagte Menschen zu unterstützen,
- um die Integration ausländischer Familien zu erleichtern,
- um beim Start in den Beruf zu begleiten,
- um den Dialog der Generationen anzuregen,
- um allgemein bildende Schulen und Berufskollegs in ihrem Bildungsauftrag zu stützen und zu stärken,
- um Netzwerkstrukturen für ein besseres Leben mit Demenz zu entwickeln und vieles mehr.

Gesucht werden Großväter, „Ersatzopas und -omas“, die Zeit zum Spiel, zum Vorlesen haben, Geduld, Muße und die nötige Ruhe mitbringen. Sind das nicht wunderbare Aufgaben für ältere Menschen? Junge starke selbstbewusste Menschen sind die Zukunft. Sie auf ihrem Lebens- und Berufsweg zu begleiten und zu unterstützen, bedeutet für viele ältere Menschen eine sinnerefüllte Aufgabe in der Lebensphase des Alters, macht Ältere wieder zu Subjekten des Handelns.

AUSSERFAMILIÄRE ENTLASTUNG

Im Grunde genommen müssen „nur“ die Türen für eine konstruktive Zusammenarbeit geöffnet werden. Dafür bieten die unterschiedlichsten Kooperationsprojekte vielfältige Chancen und Möglichkeiten. Benötigt werden langfristig verstärkt außerfamiliäre Entlastungsfaktoren, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Kindererziehung, aber auch die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege hilfsbedürftiger Angehöriger „in den eigenen vier Wänden“ wieder möglich machen.

Auch junge Familien und allein Erziehende sind vielfach auf die Unterstützung bei der Kindererziehung und Versorgung des Nachwuchses angewiesen. Das tut beiden Seiten gut. Im Alter gebraucht zu werden, gefragt zu sein, ist ein unschätzbare Gut. Es bedeutet: Mitten im Leben zu stehen. Andererseits ist der Umgang mit älteren Menschen für viele Kinder und Jugendliche neu und unbekannt, denn wer hat schon seine

Großeltern in der Nähe und pflegt diese Kontakte?

In der Zukunft braucht es mehr denn je auch Paten und Partnerschaften für die hilfsbedürftigen und hoch betagten Menschen, die auf die Unterstützung angewiesen sind. Könnten das nicht auch Aufgaben sein, die junge Menschen als Solidarität zu älteren Menschen übernehmen möchten? Ziel ist es, dass sich - in Arnsberg und anderswo - Junge für Ältere einsetzen und Ältere für Junge wieder Verantwortung übernehmen.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind in einer Kommune alle gefordert. Bürgerinnen und Bürger jeden Alters, Institutionen, Vereine und Verbände, Freie Träger der Wohlfahrtspflege, Kirchengemeinden, Schulen, Kindergärten, Jugendeinrichtungen, Wirtschaft, Gewerkschaften, Industrie, Politik und Verwaltung. Dazu sind Menschen nötig, die geeignete Konzeptionen, Methoden und Strukturen für eine konstruktive Zusammenarbeit unterschiedlichster Partner kreativ miteinander entwickeln.

ALTER KEIN „VERLUSTPAKET“

Seit einigen Jahren beeinflusst dieser offene Umgang mit allen Themen des Alters den gesellschaftlichen und kulturellen Umgang als zivilgesellschaftliche Aufgabe. In den „Städten des langen Lebens“ ist es an der Zeit, das Bild und die Rolle des Alters in der Gesellschaft neu zu definieren. Es ist falsch, Alter nur als ein „Verlustpaket“ zu betrachten, zumal in vielerlei Hinsicht Potenzial und Gewinn dominieren. Nicht das Altern an sich ist ein Problem, sondern die Verhaltenserwartungen der Umwelt „wie Alter ist“ oder „wie Alter zu sein hat“. Immer noch herrschen Vorstellungen wie „ein gewisser Egoismus“ oder „ein auf individuelle Selbstverwirklichung ausgerichtetes Leben“. Oder man redet vom „verdienten Ruhestand“ und meint „altes Eisen“.

Die Realitäten sprechen eine andere Sprache. Alter übernimmt Verantwortung und zeigt soziales Engagement. Ältere sind vielfach der Motor in den Projekten,

An mehreren Stellen der Stadt werden Seniorinnen und Senioren im Umgang mit den neuen Medien geschult

Vereinen und Initiativen, stärken und stützen Kinder, Jugendliche, Familien, allein Stehende, ausländische MitbürgerInnen, hilfsbedürftige und hochbetagte Menschen. Hin und wieder liest man auf der Heckklappe eines „flotten Flitzers“ den Spruch „gesponsert by Oma“. Dies ist ein treffendes Bild für die freiwillige Umverteilung in Familien von den Älteren zu den Kindern und Enkelkindern.

Die lange Lebenserwartung unserer Zeit verpflichtet Bürgerinnen und Bürger, Politiker, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft, alle Kräfte zu bündeln. Sie verpflichtet aber auch, nicht die gesamte Verantwortung auf die jüngere Generation abzuwälzen. Vielmehr fordert sie Bürgerinnen und Bürger auf, Kompetenzen, Wissen und Erfahrung in die Gesellschaft einzubringen. Die Realität des „langen Lebens“ verpflichtet, Eigenvorsorge zu betreiben. Dies ist ein lebenslanger Prozess und eine lebenslange Aufgabe des Einzelnen und der Gesellschaft, damit Alter eine Zukunft hat und nicht auf ein negativ besetztes Altenbild reduziert wird.

ALLE GENERATIONEN GEFORDERT

Das Letztere kann man sich angesichts der enormen demografischen Veränderungen (Alterung, Schrumpfung, Wanderung) tatsächlich nicht leisten. Arnsberg will eine soziale Bürgerkommune sein, in der die vorhandenen Netzwerkstrukturen „Früchte tragen“ und ausgebaut werden. Dazu sind alle Generationen gefordert, damit die Menschen - ob jung oder alt - die Solidarität und Unterstützung erfahren, die sie benötigen.

Hier gilt es, Netzwerke zu entwickeln und weiter auszubauen, welche die Lebenssituation sowie die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger bis zum Lebensende entscheidend verbessern. Für



die Zukunft des Alters heißt das also:

Selbstbestimmtes und sicheres Wohnen im Alter

Zunächst geht es um ein selbstbestimmtes und sicheres Wohnen im Alter. Die Stadt Arnsberg wird die Kooperation mit der Wohnungswirtschaft, mit Initiativen und Investitionen und Projektentwicklern, mit den Bürgerinnen und Bürgern und der Handwerkskammer weiter entwickeln. Es sollen bürgerschaftlich Engagierte gewonnen werden, die alternative Wohnformen und Konzepte für die Zukunft mit entwickeln und in der Praxis mittragen. Planungswerkstätten, Bürgerforen, Stadtteil-Marketing-Prozesse, Bürgerbefragungen zum Thema „Wie möchtest Du leben, wenn Du älter bist?“ und Bürgerpanels zum Thema „Wohnen in Arnsberg“ bilden seit Jahren die Grundlage der Planungen.

Dabei stehen auch innovative Wohnformen für Menschen mit Demenz und Alzheimer-Erkrankungen im Fokus der örtlichen Planungen. Beispielsweise ist das Modellprojekt „Memory- Haus“ als Wohnform für Menschen mit Demenz und ihre gesunden Partner in einer Planungswerkstatt in den vergangenen Jahren entwickelt und im Juni 2006 eröffnet worden. In Arnsberg kooperiert man mit allen Dienstleistern, Organisationen, Krankenhäusern, um ein lokales Bündnis für Familien zum Thema „Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz“ etablieren.

Teilhabe der älteren Generation

Der in Arnsberg eingeleitete Perspektivwechsel vom Defizitmodell hin zum Potenzialmodell des Alters wird weiter fortgeführt. Die politische Kommune und die Bürgerkommune werden neue Verantwortungsrollen für die ältere Generation bereitstellen. Hier ist man mit dem Konzept des dezentralen Seniorenbeirates und seiner themenorientierten Arbeitskreise mit mehr als 100 aktiven Bürgerinnen und Bürgern auf einem zukunftsorientierten und ausbaufähigem Weg.

Um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bis ins hohe Alter sicherzustellen, bedarf es des lebenslangen Lernens. Unterstützt werden hierfür fünf Standorte mit rund 60 Multiplikatoren und gut 500 Nutzern im Bereich der Vermittlung von Me-

dienkompetenz für Ältere (PC- Clubs, Senioren Online, Internet-Cafés).

Kraft des Alters öffentlich wirken lassen

Eine stärkere Beteiligung der älteren Generation in allen öffentlichen Bereichen ist das Ziel der Arnsberger Seniorenarbeit. Verwaltung und Politik müssen die Älteren wie die Jüngeren ständig zum Mitdenken und Mithandeln ermuntern. In diesem Zusammenhang kann ein außergewöhnliches Kooperationsprojekt zum Thema „Wissen - Können - Handeln - Generationen verbinden“ beispielhaft erwähnt werden. In dieser „Akademie 6 bis 99“ für Kinder, SeniorInnen, Jugendliche, Erwachsene ist es möglich, gemeinsam und Generationen verbindend lebenslang zu lernen. Es ist ein innovatives, intergeneratives Bildungsprojekt des Berufskollegs Am Eichholz in Arnsberg in Kooperation mit der Koordinationsstelle „Zukunft Alter in Arnsberg“.

Pflege und Versorgung hilfsbedürftiger älterer Menschen

In Zukunft braucht es tragfähige Unterstützungssysteme für die Pflege und Versorgung hilfsbedürftiger älterer Menschen, in denen bürgerschaftlich engagierte Partner und Paten als Entlastungsmomente ergänzend und nicht ersetzend integriert werden. Dabei ist „Augenhöhe“ - sprich: gleichberechtigte Stellung - zwischen den Akteuren besonders wichtig. In Arnsberg agieren bereits rund 30 Organisationen als Partner in unterschiedlichen Kooperationsformen.

Die Entwicklung von Entlastungsstrukturen für pflegende Angehörige und deren

Familien stellt eine besondere Herausforderung dar. Wichtig ist dabei, dass auch bürgerschaftliche Projekte - zum Beispiel die Initiative des Seniorenbeirates der Stadt Arnsberg „Patenschaften von Mensch zu Mensch“ - als gleichwertige Partner angenommen werden. Qualifizierung, Weiterbildung und Erfahrungsaustausch der bürgerschaftlich Engagierten in diesen Projekten und Initiativen ist Bestandteil des Konzepts.

In den vergangenen Monaten wurde in Arnsberg ein so genannter Notfallflyer herausgegeben, der das Dienstleistungsnetzwerk für Familien beschreibt, in denen hilfsbedürftige Menschen versorgt werden müssen. Ziel ist es, eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Pflege vor Ort zu organisieren sowie eine Transparenz der Dienstleistungen und Anbieter in der Region herzustellen. Diese Initiative wird gemeinsam getragen, finanziert und publiziert durch die Industrie- und Handelskammer für das Südöstliche Westfalen, die Handwerkskammer Arnsberg, den Unternehmensverband südöstliches Westfalen, den Deutschen Gewerkschaftsbund, den Seniorenbeirat und die Koordinationsstelle „Zukunft Alter“ der Stadt Arnsberg. Die Broschüre „Seniorenwegweiser für Arnsberg“ und die vierteljährlich erscheinende Zeitung SICHT sind nur einige Beispiele für bürgerschaftliche initiierte Projekte der älteren Generation in Arnsberg.

Die Kommune unterstützt selbst organisierte und eigenverantwortliche Präventions-Netzwerke, um Entwicklung fördernde Lebensbedingungen zu schaffen und die Selbstständigkeit bis ins hohe Alter zu gewährleisten. Derzeit bestehen in dem Konzept „Zukunft Alter“ 14 Präventions-Projekte mit durchschnittlich 25 bis 30 Teilnehmern. ●

WECHSEL IN DER NRW-STAATSKANZLEI

Gut ein Jahr nach seinem Amtsantritt hat NRW-Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers die Spitze des Regierungsapparats ausgewechselt. Neuer Chef der Staatskanzlei und Bevollmächtigter des Landes NRW beim Bund ist nun **Karsten Beneke** (Foto). Der 47-jährige bisherige Staatssekretär für Bundes- und Europaangelegenheiten löst **Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff** ab, der sich künftig auf seine Aufgaben als Staatssekretär für Kultur sowie das Projekt „Kulturhauptstadt 2010“ konzentrieren wird. Aus dem Amt scheidet auch Regierungssprecher **Thomas Kemper**, der in die Privatwirtschaft zurückgeht. Sein Nachfolger wird **Andreas Krautscheid** (45), der bisher für die Telekom tätig war. Zudem übernimmt dieser das Amt des Staatssekretärs für Medien.

